Brand in Groß-Jedlersdorf.

Ein Riesenfeuer hat heute Nachmittags in Groß-Jedlersdorf gewüthet. Mehr als dreißig Objecte wurden vernichtet. Der Schaden beträgt ungefähr 100.000 fl. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Merkwürdigerweise ist das Feuer über die Pfarrkirche und die Volksschule hinweggesprungen. Die Feuerwehr leistete bei der Eindämmung des Feuers, das durch Selbstentzündung von Heu entstanden sein dürfte, Gewaltiges.

Es wird uns über diese Katastrophe, die Groß-Jedlersdorf heimgesucht hat, berichtet:

Das Feuer brach gegen ¾3 Uhr in der Scheuer des Wirthschaftsbesitzers Bieber aus. Der starke Wind trieb die Flammen rasch und mächtig weiter. Links von der Straße nach Stockerau, am Nordwestende der Gemeinde, waren in kurzer Zeit etwa 25 Objecte rings in Flammen gehüllt, als die Wiener Feuerwehr den Freiwilligen zu Hilfe kam.

Der Wind trieb mächtige Funkengarben über die zumeist mit Schindeln gedeckten kleinen Häuser. Dichter Qualm erfüllte die Straßen des Ortes.

Es herrschte große Aufregung unter den Ortsbewohnern. Die Panik unter den Flüchtenden war um so größer, als das Dachfeuer, gleich in seinen Anfängen mehrere Objecte überspringend, an Punkten gezündet hatte, die ganz außerhalb der Windrichtung lagen, also vor den Flammen gesichert schienen.

An den beiden Enden des Ortes sind Pferdeschwemmen, welche reichlich Wasser lieferten. An der ersten Pferdeschwemme stieß Inspector Leichner die Dampfspritze der Centralfeuerwehr auf, stellte und erhielt durch eine 450 Meter lange Schlauchlinie in kurzer Zeit ungeheure Wassermengen, so daß den rasch vorschreitenden Flammen kräftig entgegengetreten werden konnte.

Die meisten ebenerdigen Objecte — unter ihnen ein ganz neu aufgeführtes Wohngebäude — waren zum größten Theil bis auf die meist widerstandsfähigen Feuermauern abgebrannt; einzelne Objecte, so zum Beispiel die Schule, dann ein einstöckiges Privathaus und die Turnhalle, waren von den Flammen umgeben, aber nach der Meinung der Feuerwehr noch zu erhalten. Bei dem Volksschulgebäude und dem Privatwohnhause ist die Rettung auch gelungen, die Turnhalle aber war in Folge der Hitze sehr schwer zugänglich, und haben sowohl das Dach als auch das Innere Feuer gefangen.

Alle Löschcorps, voran die Berufsfeuerwehr, arbeiteten unermüdlich und mit Aufgebot aller Kräfte. Und trotzdem war bei dem großen Umfange des Brandherdes Mangel an Mannschaft. Was helfen konnte, half. Der Bürgermeister von Groß-Jedlersdorf nahm auf den Rath des Feuerwehrinspectors Arbeiterkräfte auf, denen ein Honorar von zwanzig Kreuzern für die Stunde gegeben wurde. Diese besoldeten Helfer wurden zum Pumpen verwendet. Die Freiwilligen Feuerwehren suchten nicht lange um Wasser, da der Rand der Schwemmen schon mit Spritzen und Wasserwagen belegt war, sondern dirigirten ihren Apparat nach den Düngergruben, saugten alle Flüssigkeit auf und spritzten mit Jauche.

Es bedurfte einer harten Mühe von vier Stunden, bis jede Gefahr als beseitigt betrachtet werden konnte. Die Polizeidirection commandirte alle verfügbare Wachmannschaft in die Brandstelle. Gegen 6 Uhr konnte die fremde Mannschaft abziehen, die des Bezirkes blieb noch ferner. Hierauf kam ein Beamter des Polizeicommissariates Landstraße mit einem starken Wachdetachement sowohl von Berittenen als von Wachen zu Fuß, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, da um 7 Uhr Fabriksschluß ist und die Massen der Floridsdorfer, Jedleser und Jedlersdorfer Arbeiter — wie vorauszusehen war — nach der Brandstätte zogen. Es blieb ungestörte Ordnung während der ganzen Dislocirung.

Von der Sicherheitswachstube ist das Dach abgedrannt; die Einrichtung konnte geschützt werden. In einem der Wirthschaftsgebäude sind in einem Stalle sechs Schweine verbrannt.

Einige leichte Verletzungen kamen vor, aber die Brandkatastrophe ging glücklicherweise ohne Menschenopfer und ohne ernstere Verletzungen zu Ende.

Die städtische Feuerwehr-Centrale erhielt die erste Meldung vom Thurmer zu St. Stefan als „Dachfeuer Groß-Jedlersdorf am Steig". Darauf meldete der Thurmer „Feuer groß, dürfte in einem der Fabriksgebäude sein". Danach kam die Meldung der Polizei-Direction des Inhaltes, daß sämmtliche Scheuern bis zur Schule an der Westseite des Ort.s brennen, das Wachzimmer der Sicherheitswache in Gefahr sei, Hilfe von Wien her erforderlich. Von dieser Zeit an — 3 Uhr 22 Minuten — hörten die Meldungen auf, weil der Draht des Polizeitelegraphen abgebrannt war. Der Telegraphenapparat war aus der brennenden Sicherheitswachstube wohl gerettet worden. Mittlerweile entstand unter den Bewohnern Groß-Jedlersdorfs große Bewegung, und die Besitzer von Privattelephons wurden darum angegangen, die Hilfe der Wiener Centralfeuerwehr anzurufen. Das geschah wohl, da aber der Ort außerhalb des Wiener Gemeindegebietes liegt, mußte der Instruction nach die Centralfeuerwehr erst beim Wiener Bürgermeister Dr. Prix nachfragen, ob ihr die Ausfahrt gestattet sei. Auf kürzestem Wege wurden Frage und Antwort erledigt und es kam der Befehl, daß die Feuerwehr sofort auszurücken habe. Inspector Leischner ging mit der Dampfspritze und zwei Mannschaftswagen nach Groß-Jedlersdorf ab und erreichten den Brandplatz in 24 Minuten. Mit anerkennenswerther Schnelligkeit hatte sich auch unter persönlicher Leitung des Chefarztes Dr. v. Bragaffa die Freiwillige Rettungsgesellschaft auf dem Platze eingefunden. Die Aerzte leisteten drei Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Zedlerser, Josef Wimmer, Thomas Kuchar und Karl Hallander, die erste Hilfe.

In der langgestreckten Hauptstraße des Ortes Groß-Jedlersdorf sind neunzehn Gehöfte mit ungefähr dreißig Objecten niedergebrannt.

Industrie und Gewerbe.

[Der Verein der Montan-, Eisen- und Maschinen-Industriellen in Oesterreich] veröffentlicht nachstehenden Wahlvorschlag in das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich. Wir beehren uns, den geehrten Fachgenossen nachbenannte Herren zur Wahl in das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich, welche bis zum 7. d. stattzufinden hat, auf das Angelegentlichste zu empfehlen, und bitten, die Namen der unten verzeichneten Herren in derselben Reihenfolge in die Stimmzettel eintragen zu wollen:

1. Anton Freißler, Maschinenfabrikant, Wien, Erlachplatz Nr. 4.
2. Konrad Anderl, Fabriksbesitzer, Wien, 6. Bezirk, Webgasse Nr. 15.
3. Hermann Mohr, Fabriksbesitzer, Wien, Hofgartenstraße Nr. 1.
4. Friedrich Vogel, kaiserlicher Rath, Mühlenbesitzer, Simmering.
5. Wenzel Müller, Bau- und Kunsttischler, Wien, 5. Bezirk, Einsiedlerplatz Nr. 3.
6. Theodor Schultz, Maschinenfabrikant, Wien, 4. Bezirk, Weyringergasse Nr. 14.

In vorzüglichster Hochachtung

Für den Verein der Montan-, Eisen- und Maschinen-Industriellen in Oesterreich:

Der Vereinssecretär: V. Wolff.

Gemeinde-Angelegenheiten.

[Städtische Gaswerke.] Heute hielt die Jury zur Begutachtung und Prämirung der Concurrenzprojecte für den Bau städtischer Gaswerke in Wien ihre Schlußsitzung ab, in welcher die einzelnen Experten sehr eingehende Berichte erstatteten, an welche sich eine allgemeine Discussion anreihte. Der erste Preis per 8000 fl. wurde von der Jury dem aus Deutschland eingelangten Projecte (Verfasser Schimik) zuerkannt. Dieses Project wird als genial erdacht und durchgearbeitet bezeichnet, soll jedoch mit Rücksicht auf die Kostenfrage und den Betrieb des geplanten Gaswerkes nicht zur Ausführung gelangen, sondern nur die Grundlage für ein neu aufzustellendes Project bilden. Den zweiten, aus England zugelendeten Projecte konnte ein Preis, obwohl dasselbe ebenfalls als eine sehr gute Arbeit bezeichnet werden muß, weil es den Concursbedingungen nicht zuerkannt werden, nicht vollkommen entspricht. Es wird jedoch dem Gemeinderathe empfohlen werden, dieses Project anzukaufen, beziehungsweise mit dem bisher noch unbekannten Verfasser in Verhandlung zu treten, damit dasselbe bei der Aufstellung des Projectes für die Wiener städtischen Gaswerke mitbenützt werden kann.

[Wasser für die neuen Bezirke.] Die Rohrlegung für die Wasserversorgung der neu angegliederten Theile Wiens wird im 12., 14. und 15. Bezirke eifrig betrieben, und dürfte dieselbe bei anhaltend günstiger Witterung im 12. Bezirk bis zum Herbste vollendet werden. Täglich werden etwa 160 Meter Rohre gelegt.

Arbeiterbewegung.

Wien, 4. Juli.

Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht.

Die „Volkstribüne", das zweite politische Organ der Wiener Socialdemokraten, enthält in der vorliegenden Nummer vom 3. d. seit gedruckt die Ankündigung, daß die für den 18. Juni bestimmten drei Versammlungen auf den 9. Juli verschoben wurden, und fordert zu massenhaftem Erscheinen auf. Ebenso enthalten die im Laufe dieses Monates erschienenen gewerkschaftlichen Parteiorgane ganz trocken an der Spitze die Ankündigung der drei verootenen Agitationsversammlungen. In der That ignorirt die Partei das behördlicherseits erflossene Verbot auf Abhaltung der für den 9. d. angekündigten Versammlungen und agitirt nach wie vor für deren Besuch.

Prag, 4. Juli. (Eigenbericht.) Die dem Strafgerichte eingelieferten Socialisten wurden heute insgesammt eingehenden Verhören unterzogen. Zwanzig Beamte des Strafgerichtes waren ununterbrochen mit der Abfassung der Protokolle beschäftigt. Die Corridore des Strafgerichtes waren dicht gefüllt von einer großen Anzahl von Zeugen, zumeist höheren Polizeibeamten, politischen Beamten, Gendarmen und Sicherheitswachleuten. Die meisten der Verhafteten baten unter Thränen um ihre Entlassung. Dagegen benahmen sich die verhafteten Frauenzimmer sehr frech. Heute Vormittags wurden neuerlich mehrere Socialisten dem Strafgerichte eingeliefert. Die Behörden gehen mit der größten Energie und unerbittlicher Strenge vor.

Brüx, 4. Juli. (Eigenbericht.) Das Organ der Bergarbeiter „Glück auf!" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer an der Spitze folgenden Aufruf: „Warnung! Fachgenossen! Nach unserer Ueberzeugung fühlen wir uns verpflichtet, euch aufmerksam zu machen, daß vorderhand von einer Arbeitseinstellung abzusehen ist. Die Monate Juni, Juli und auch August sind die sogenannten Verlesmonate, weil zu dieser Zeit die Kohlengeschäfte stocken. Die große Trockenheit hat auch noch dazu beigetragen, daß der Kohlenstandpunkt auf der Elbe gehemmt ist. Wird doch auf allen Gruben blos zu halben Tagen gearbeitet! Bemerkt muß noch werden, daß die herrschende Erregung nur durch eine Handvoll confuser Individuen geschürt wird. Wir sind absolut keine Gegner des Strikes, aber die elenden Existenzverhältnisse, der schlechte Geschäftsgang mahnen uns an die Pflicht." Gezeichnet ist diese Proclamation vom Vertrauensmanne und Redacteur Simon Stark. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß die Bergarbeiter für den Monat September einen großen Generalstrike planen. Momentan besteht ein Strike nur in den Gruben der Johann Davidschen Montangesellschaft in Kahr (bei Haberspirk).

Theater, Kunst und Literatur.

(Burgtheater.) In der schelmischen Aneldote des Lope de Vega vom „König und Bauer", wo feine und graziöse List gemüthlich das Lob des cuerdo en su casa singt, spielte Herr Zeska gestern für den unvergeßlichen Hübner, dem heute in Spital das Denkmal der Freunde entsteht wird, den verliebten Clement Gomard. Es ist eine Freude, wie dieser eifrige und unermüdliche Künstler bescheiden, in redlicher Arbeit, gelassen wächst. Der innige Zauber seiner tiefen, vollen, warmen Stimme, die er freilich aus Süßlichkeit und Weibische zu affectiren sich hüten muß, die behende Kraft der schlanken Gesten, die nur im modernen Kleide noch ein bischen befangen, linkisch, unbeholfen scheinen, und die frohe Herzlichkeit seiner ganzen Weise empfahlen den Debutanten gleich. Aber jetzt weiß er durch Fleiß noch unvermuthete Reize zu erwerben, und wie er jetzt in jeder Rolle sich immer deutlicher findet und eine immer freiere Anmuth gewinnt, darf man kühne Hoffnungen hegen. Auch sonst ist diese Vorstellung gut, weil alle, der köstliche Thimig voran, aber auch die Herren Devrient und Reimers, die Damen Reinhold und Sandrock in einer begeisterten Ergriffenheit durch das mächtige Beispiel des Baumeister die edelste Natürlichkeit zeigen. Sogar Herr Hartmann, dem die verschmitzte und gezierte Eitelkeit des tändelnden Fürsten liegt, wird in manchen Momenten einfach und wahr. H. B.

— Man telegraphirt uns vom Semmering: Um 11 Uhr wurde in Spital heute das Denkmal enthüllt, das die Collegen dem verstorbenen Robert Hüthner gesetzt haben. Die Schwestern und der Bruder des Verewigten, ferner die Damen Lewinsky, Sandrock und Reinhold sowie die Herren Baumeister, Lewinsky, Römpler, Reimers, Devrient und Zeska wohnten der stillen und ernsten Feier bei. Es wurde bemerkt, daß Herr Sonnenthal und Herr Hartmann in bekannter Collegialität natürlich fehlten. Baumeister gedachte in schlichten Worten des begabten Freundes und legte einen mächtigen Kranz der Collegen auf das Grab. Dann wurde das Grab Förster's besucht

(Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

(89. Fortsetzung.)

„Und wie verhielt er sich später, als das liebe Publicum zu zischen und zu johlen begann; nahm er für mich Partei oder gegen mich?"

„Er zischte und johlte für drei, er gab sich wie ein Besessener, und als der alberne Comödiant in seiner unglaublichen Dämlichkeit, statt den Lärm ruhig überschnappen zu lassen, die Scandalsucht auch noch zu einem Plebiscit einlud, ob weitergespielt werden sollte oder nicht, da war der Rittmeister der erste und lauteste und der emsigste, der Nein und immerzu Nein schrie, als ob er für diese Leistung den Stern zum Rothen Adler-Orden kriegen sollte."

„Der schamlos.....!" zischte Rabenegg durch die geschlossenen Zähne.

„Gott bewahre dich vor deinen Freunden! dacht' ich da bei mir," sagte Löwenherz. „Einen schlimmeren Dienst als diesen hätte Ihnen Ihr ärgster Feind nicht erwiesen."

„Feind! Freund!" brach Dietrich los. „Ein durchgefallener Autor ist ein todter Mann. Todter Mann hat keine Freunde, braucht keine Freunde mehr, nur Todtengräber und Leichtragende. Wenn ich mir die Gesichter zurückrufe, mit denen sie um mich herumgingen auf der Bühne, die Schauspieler wie die Coulissenschieber! Just als wenn ich die Pest hätte, so mieden sie mich, und nur ein Gedanke stand auf diesen Larven: wird er noch nicht bald ganz todt sein, und das Begräbniß noch nicht bald zu Ende und er zum Teufel gehen? Na, mich sind sie los... für immer!"

Rabenegg fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wischte er so einen Traum weg, einen langen, hartnäckigen liebgewordenen Traum.

„Unsinn!" rief Löwenherz. „In solcher fatalen Stimmung faßt man keine Entschlüsse, und da man keine fassen kann, soll man auch keine aussprechen. Denken Sie heute gar nicht weiter darüber nach. Es ist spät, und wir sind nicht mehr weit vom Hause. Kommen Sie und setzen Sie sich zum Trinken. Das ist gescheiter für Sie."

Siegfried, der Menschenkundige, meinte es ehrlich mit seiner Ermahnung. Allein die alte leidige Gewohnheit, nach seiner vermuthlich überlegenen Einsicht die Nebenmenschen zu dirigiren und ihnen in verwickelten Lagen seine Ansichten zu übertragen, hatte diesmal nicht den gewünschten Erfolg. Hatte er gemeint, daß Mißgeschick seines Genossen insofern noch günstig auszunützen, daß er ihn durch seine Enthüllungen um so fester an die Zeitung und an sich, den leitenden Genius derselben, kettete, so ging die gute Meinung fehl.

Dietrich war stumpf für alle Freundschaftsbezeigungen, und die letzten Enthüllungen, die jener ihm zugetragen hatte, wirkten auf ihn, wie Steinöl in einen Brand gegossen.

Daß ihm Unheil und Schande von dieser Seite kommen mußten, hätt' er auch in heller Verzweiflung nicht für möglich gehalten. Er stöhnte vor Wuth.

„Entschuldigen Sie mich bei Ihrer Frau," sprach er, die Sätze mit Schnauben zerhackend. „Dank Ihnen für Mitgefühl und Treue... Ich weiß wirklich nicht, womit ich sie verdiente... Aber sagen Sie noch eins!" rief er lauter und faßte, ohne daß er's wußte, Löwenherz bei einem seiner Rockknöpfe. „Wie verhielt denn sie sich neben dem rasenden Alten?... Ich meine Fräulein v. Leuburg."

„Mein Gott, was konnte sie viel ausrichten bei solcher Leidenschaftsstichkeit. Anfangs bat und bettelte sie um ruhiges Verhalten, so viel ich sehen konnte..."

„Und dann?"

„Dann, wie nichts half, saß sie eben still duldend da, wie ein gehorsames Kind, wie ein Häufchen Unglück. Was hätte sie denn machen sollen mit dem alten Reiter? Ihn allein lassen?..."

„Allerdings, das mußte sie, ihn in seiner Ungerechtigkeit allein lassen!" schrie Rabenegg und bebiett den abgedrehteit Rocknopf in der Hand.

„Um Gotteswillen!" rief Löwenherz, der jetzt wohl einsah, dem Zustand des Genossen zu viel zugetraut zu haben. „Das wäre ein öffentlicher Scandal gewesen, er stände morgen in allen Zeitungen. Wär' Ihnen das wirklich lieber gewesen?"

Rabenegg warf den Knopf von sich und bot dem Begütigenden die Hand. „Sie sehen, die allgemeine Ungerechtigkeit steckt endlich auch mich an. Mit mir ist heute nichts zu machen. Ob überhaupt?... Reden wir ein andermal darüber. Ich will allein sein. Gute Nacht, Löwenherz, gute Nacht!"

„Gute Nacht!" sprach dieser dem unwirsch Fortgehenden nach. „Sie werden sie nöthiger haben als ich." Dann suchte er den abgerissenen Knopf auf dem nassen Pflaster.

Rabenegg ging eine Strecke weit. Manchmal blieb er stehen und lachte garstig gegen die Wolken. Welch eine Narrenwelt! dacht' er. Feinde ringsum. Rohe, tobende Gehässigkeit ins Gesicht und feiges Fersenstechen hinter mir. Auch die ich liebte, feyren sich gegen mich in der allgemeinen Abneigung. Der einzige Mensch, der mir in dieser elenden Lage Treue und Anhänglichkeit bewahrt, ist derjenige, den ich die liebgewordene Stellung unter den Füßen wegziehen muß, wenn ich noch einen Boden finden soll, Leben und Glück darauf zu gründen... Ein Glück? Mit den Leuburgern zusammen?! Es klingt nicht wahrscheinlich, weiß Gott.

Er lachte wieder häßlich auf und fuhr fort, in sich hineinzutoben: Du hast bedenken? Ach was, bedenken! Die Menschen sind Bestien, rücksichtslose, grausame, willkürliche Bestien. Sie haben's dir empfindlich genug bewiesen. Sei eine Bestie wie sie. Wer besser als andere die Zähne fletscht, dem geben sie vielleicht das, was sie lieber sonst für sich behalten, Raum und Futter.

(Fortsetzung folgt.)